

Zeitschrift: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

Band: 69 (2022)

Heft: 1

Artikel: Die Philosophie des Augenblicks : einige Bemerkungen zu Jeanne Herschs Vortrag "L'instant"

Autor: Rother, Wolfgang

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1047477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WOLFGANG ROTHER

Die Philosophie des Augenblicks

Einige Bemerkungen zu Jeanne Herschs Vortrag „L’Instant“

I.

Im April 1964 veranstaltete die UNESCO unter der Ägide ihres Generaldirektors, des Philosophen René Maheu (1905–1975), zum 150. Geburtstag Søren Kierkegaards ein Kolloquium mit dem Titel „Kierkegaard vivant“,¹ an dem es ausdrücklich nicht um historische oder systematische Studien zu Kierkegaard und die Interpretation seines Werkes ging, sondern um die Präsenz seines Denkens in der zeitgenössischen Existenzphilosophie, deren Hauptvertreter eingeladen waren, ein in dieser Hinsicht „persönliches Zeugnis“ zu geben.² Den Anfang machte Jean-Paul Sartre (1905–1980) mit einem Vortrag, in dem er seine Theorie des Menschen als „einzelnes Allgemeines“ (universel singulier) entwickelte und für eine Synthese Kierkegaardscher Immanenz und Marxscher historischer Dialektik argumentierte.³ Der Einladung, ein „persönliches Zeugnis“ zu präsentieren, kam Gabriel Marcel (1889–1973) in geradezu mustergültiger Weise nach: „Kierkegaard en ma pensée“ lautete der Titel seiner Ausführungen, in denen er sich zwar zunächst zierte, einen Einfluss Kierkegaards auf das eigene Denken einzuräumen, um sich dann aber schliesslich doch zur „gleichen Familie“ wie der Autor der *Philosophischen Brosamen* zu zählen.⁴ Ob Karl Jaspers (1883–1969), der Kierkegaard zweifellos viel verdankte,⁵ seinen kurzen Text⁶

¹ *Kierkegaard vivant. Colloque organisé par l’Unesco à Paris du 21 au 23 avril 1964. Allocution de René Maheu, directeur général de l’Unesco. Textes de Jean-Paul Sartre, Jean Beaufret, Gabriel Marcel, Lucien Goldmann, Martin Heidegger, Enzo Paci, Karl Jaspers, Jean Wahl, Jeanne Hersch, Niels Thulstrup.* Paris: Gallimard 1966. Das Kolloquium bildete den Abschluss des am 5. Mai 1963 eröffneten Kierkegaard-Jahres – vgl. MAHEU, René: Allocution, in: *Kierkegaard vivant*, 9.

² MAHEU: *Allocution*, 7.

³ SARTRE, Jean-Paul: *L’Universel singulier*, in: *Kierkegaard vivant*, 19–63, vgl. 63.

⁴ MARCEL, Gabriel: *Kierkegaard en ma pensée*, in: *Kierkegaard vivant*, 64–80, zit. 64 u. 80.

⁵ Vgl. dazu MUÑOZ CRIOLLO, Ivan Alexander: *Die Rezeption der Philosophie Ivan Alexander Muñoz Criollo: Die Rezeption der Philosophie Søren Kierkegaards bei Karl Jaspers und Martin Heidegger. Mit einem Anhang zu Theodor W. Adornos „Kierkegaard. Konstruktion des Ästhetischen“*. Diss. phil. Universität Zürich 2013, 10–107; GRANITO, Alessandra: *A Great Awakener: The Relevance of Søren Kierkegaard in Karl Jaspers’ Aneignung und Polemik*, in: *Kierkegaard Studies Yearbook 20 (2015) 1*, 259–278.

⁶ JASPERS, Karl: [ohne Titel], in: *Kierkegaard vivant*, 81–93. Die deutsche Fassung erschien erstmals unter dem Titel „Kierkegaard heute“, in: JASPERS, Karl: *Aneignung und Polemik*.

selbst vortrug oder ihn von der Übersetzerin Jeanne Hersch (1910–2000) vorlesen liess, wie dies Jean Beaufret (1907–1982) für Martin Heidegger (1889–1976) tat,⁷ habe ich nicht eruieren können; jedenfalls figuriert Jaspers ebenso wenig wie Heidegger unter den Teilnehmern der „Table ronde“. Was Heidegger vorlesen liess, ist der später unter dem Titel „Das Ende der Philosophie und die Aufgabe des Denkens“ erschienene Aufsatz, in dem Kierkegaard allerdings nirgends erwähnt wird.⁸

Aus der Generation von Jaspers, Heidegger und Marcel war Jean Wahl (1888–1974) eingeladen, der mit seinen monumentalen *Études kierkegaard- diennes* (Paris 1938, 41974) zu den bedeutendsten Kierkegaard-Forschern seiner Zeit zählte und am Kolloquium mit einer kurzen historischen Einordnung und Würdigung des dänischen Philosophen aufwartete.⁹ Zur jüngeren Generation der Eingeladenen gehörten – neben Sartre – der italienische Existentialphilosoph Enzo Paci (1911–1976), der über die Bedeutung der Geschichte sprach,¹⁰ und Lucien Goldmann (1913–1970), der nicht das eigene, sondern Georg Lukács' Verhältnis zu Kierkegaard thematisierte.¹¹

Ebenfalls zu dieser Generation gehörte schliesslich Jeanne Hersch, die damals das 54. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte. Sie war Schülerin von Jaspers, der zweifellos einen nachhaltigen Einfluss auf ihr Denken ausgeübt hatte. Sie war gewissermassen dessen Sprachrohr in der frankophonen Welt. Jaspers bildete für sie den Kontrapunkt zu Sartre, dessen Werke sie bereits 1946 in einem Interview als „sehr fragwürdig“ (*forts sujets à caution*) bezeichnet hatte.¹² Neben Jaspers fanden sich zwei weitere Lehrer von Jeanne Hersch unter den Stimmen am Pariser Kierkegaard-Kolloquium: Heidegger, bei dem sie 1933 in Freiburg, und Gabriel Marcel, bei dem sie 1936 in Paris studiert hatte.

Gesammelte Reden und Aufsätze zur Geschichte der Philosophie, hg. von Hans Saner. München: Piper 1968, 322–329.

⁷ Vgl. dazu BEAUFRET, Jean: *Présentation du texte de Heidegger*, in: *Kierkegaard vivant*, 165–166. Die Übersetzung haben Beaufret und sein Schüler François Fédier (geb. 1935) gemeinsam erstellt.

⁸ HEIDEGGER, Martin: *La fin de la Philosophie et la tâche de la pensée*, in: *Kierkegaard vivant*, 167–204. Die erwähnte deutsche Fassung erschien erstmals in: HEIDEGGER, Martin: *Zur Sache des Denkens*. Tübingen: Niemeyer 1969, 61–80; GA 14, 67–90. Zu Heidegger und Kierkegaard vgl. MUÑOZ CRIOLLO: *Die Rezeption der Philosophie Søren Kierkegaards* (Anm. 4), 108–243, der wiederholt auf den Pariser Vortrag Heideggers eingeht (119–120, 131–135 u. 213–243), oder THONHAUSER, Gerhard: *Ein rätselhaftes Zeichen. Zum Verhältnis von Martin Heidegger und Søren Kierkegaard*. Berlin: De Gruyter 2016, der den Pariser Vortrag als symptomatisch für Heideggers „Desinteresse“ an Kierkegaard hält (156–157).

⁹ WAHL, Jean: [ohne Titel], in: *Kierkegaard vivant*, 205–212.

¹⁰ PACI, Enzo: *Kierkegaard vivant et la véritable signification de l'histoire*, in: *Kierkegaard vivant*, 111–124.

¹¹ GOLDMANN, Lucien: [ohne Titel], in: *Kierkegaard vivant*, 125–164.

¹² ALEXANDRE, Paul: *La querelle de l'existentialisme*, in: *Servir* (Lausanne), no. 7, (14 février 1946), 8.

In der UNESCO, die das Kierkegaard-Kolloquium durchführte, war Jeanne Hersch keine Unbekannte: Sie hatte 1962 und 1964 der Schweizer Delegation an der 12. und 13. Sitzung der Generalkonferenz angehört. René Maheu, der sich von der Philosophie Unterstützung für die zentralen Anliegen der UNESCO, Frieden und Menschenrechte, versprach, eröffnete eine Abteilung „Philosophie“ und setzte am 1. April 1966 Jeanne Hersch als Direktorin ein.¹³ Bei ihrem Ausscheiden aus diesem Amt zwei Jahre später veröffentlichte sie zum 20. Jahrestag der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte* die Textsammlung *Le droit d'être un homme*,¹⁴ die in sieben Sprachen übersetzt wurde.¹⁵ Anschliessend gehörte sie zwischen 1970 und 1976 der Schweizer UNESCO-Kommission an, von 1970 bis 1972 sass sie im Exekutivrat der Organisation.¹⁶

Nun zum Vortrag von Jeanne Hersch, der den Titel „L'Instant“ trägt und in den publizierten Tagungsakten auf den kurzen Text von Jaspers folgt.¹⁷ Ausgangspunkt ihrer Ausführungen ist Kierkegaards Begriff der „dialektischen Unerschrockenheit“ (*intrépidité dialectique*),¹⁸ mit dem er diejenige philosophische Tugend bezeichne, die darin bestehe, „am Problem festzuhalten“ (*tenir ferme le problème*) und „jenen Stachel in die Seele zu treiben, auf dessen Spitze miteinander existiere, was einander ausschliesst.“¹⁹ Dieser „Stachel“ ist für Hersch eine Signatur der Philosophie Kierkegaards, die, wenn man überhaupt von einer „Philosophie“ Kierkegaards sprechen könne, kein „System“ darstelle, sondern „eine Philosophie des Punktes“ sei, und „dieser Punkt – so Hersch – ist der Augenblick.“²⁰ Was Hersch dann

¹³ VERMEREN, Patrice: *Die Philosophie und die UNESCO*. Mit einem Nachwort von Jacques Poulain. Im Auftrag der Deutschen UNESCO-Kommission aus dem Französischen übersetzt von Hans Jörg Sandkühler. Deutsche UNESCO-Kommission 2011, 45.

¹⁴ *Le droit d'être un homme, recueil de textes sous la direction de Jeanne Hersch*. Préface de René Maheu. Paris: UNESCO 1968.

¹⁵ VERMEREN: *Die Philosophie und die UNESCO* (Anm. 13), 50.

¹⁶ Ebd., 51.

¹⁷ HERSCH, Jeanne: *L'Instant*, in: *Kierkegaard vivant* (Anm. 1), 94–110. Deutsche Übersetzung: *Der Augenblick*, in: HERSCH, Jeanne: *Ausgewählte philosophische Schriften*, hg. von Silvan Imhof, Jean Terrier und Urs Marti-Brander. Bd. 1: *Schriften zur theoretischen Philosophie und Philosophiegeschichte*. Basel: Schwabe 2020, 313–322.

¹⁸ HERSCH: *L'Instant*, 94. Mit gespielter Nachlässigkeit schreibt Hersch, dass sie die Stelle bei Kierkegaard nicht wiedergefunden habe und sie sich daher nicht sicher sei, ob es er war, der von „dialektischer Unerschrockenheit“ spreche. Der Begriff findet sich bei Kierkegaard in der Einleitung zur *Abschliessenden unwissenschaftlichen Nachschrift zu den Philosophischen Brosamen. Mimetisch-pathetisch-dialektische Sammelschrift. Existentieller Beitrag von Johannes Climacus. Herausgegeben von S. Kierkegaard* (1846), in: *Philosophische Brosamen und Unwissenschaftliche Nachschrift*, unter Mitwirkung von Niels Thulstrup und der Kopenhagener Kierkegaard-Gesellschaft hg. von Hermann Diem und Walter Rest. Köln: Hegner 1959, 140 u. 141, also just in der Fortsetzung der *Philosophischen Brosamen*, auf die sich Hersch in ihren Reflexionen bezieht.

¹⁹ HERSCH: *L'Instant* (Anm. 17), 94.

²⁰ HERSCH: *L'Instant*, 95.

bietet, ist eine Zusammenfassung vor allem des ersten Kapitels der *Philosophischen Brosamen*, die sie ausgiebig zitiert, allerdings ohne das Werk zu erwähnen und die Stellen anzugeben.

Hersch fokussiert auf den Augenblick und ihr Versuch, alle Formen des „Existentialismus“ auf „Philosophien des Augenblicks“ zu reduzieren,²¹ blendet die geschichtstheologischen und soteriologischen Fragen Kierkegaards aus, ob es „einen geschichtlichen Ausgangspunkt für ein ewiges Bewusstsein“, das heisst für den christlichen Glauben²² gebe und ob sich „eine ewige Seligkeit“ auf „ein historisches Wissen“ gründen könne.²³ Thematisiert wird hingegen das explizit christliche Argumentationsziel Kierkegaards und die darin begründete „Engelhaftigkeit“ (angélisme) oder Weltfremdheit und Intoleranz seiner Philosophie des Augenblicks, die für Hersch den Ausgangspunkt der Skizzierung ihres Toleranzbegriffs bilden.²⁴

Ich werde im Folgenden zwei Aspekte des Vortrags von Jeanne Hersch in den Blick nehmen. Zum einen findet sich in ihren Überlegungen zum Augenblick, den sie als radikale Diskontinuität und Negation von Totalität denkt, das – so meine These – posthegelianische Konzept des Nichtidentischen, wie es Adorno wenig später in der *Negativen Dialektik* entwickelte, in gewisser Weise präformiert. Zum anderen entwirft sie – in kritischer Auseinandersetzung mit dem christlichen Horizont der Existenzphilosophie Kierkegaards – den Begriff einer gegenüber dem liberalen Indifferentismus kritischen und kämpferischen Toleranz, die sich explizit der Suche nach der Wahrheit verpflichtet weiss und die ebenfalls Bezugspunkte zu Adornos Konzept des Nichtidentischen aufweist.

II.

„Tenir ferme le problème“, am Problem festhalten, ist, wie bereits erwähnt, für Hersch der Inbegriff jener „dialektischen Unerschrockenheit“,²⁵ die den Widerspruch oder – um einen Ausdruck von Albert Camus zu verwenden – das Absurde auszuhalten vermag, ohne den Widerspruch idealistisch-hegelianisch aufheben, das Absurde überwinden zu wollen. Die dialektische Unerschrockenheit des „tenir ferme le problème“ wird von Hersch hier als ein Habitus verstanden, der mit dem vergleichbar ist, was Adorno zwei Jahre später in der *Negativen Dialektik* als das „kon-

²¹ Vgl. HERSCH: *L'Instant*, 101.

²² Vgl. den Kommentar von Niels Thulstrup in: KIERKEGAARD: *Philosophische Brosamen* (Anm. 18), 856.

²³ KIERKEGAARD: *Philosophische Brosamen* (Anm. 18), 11.

²⁴ HERSCH: *L'Instant* (Anm. 17), 107.

²⁵ HERSCH: *L'Instant*, 94.

sequente Bewusstsein von Nichtidentität“²⁶ bezeichnen sollte. Dialektische Unerschrockenheit erscheint so als Einspruch oder genauer: als Voraussetzung für den Einspruch gegen jene „Versöhnung“, die das Nichtidentische dieser Versöhnung opfert.²⁷

Herschs „tenir ferme le problème“ ist jene hartnäckige Negativität, die sich der Identifizierung in der Figur der Negation der Negation widersetzt – „contre l'éloquence“: also gegen die scheinbare Lösung des Problems durch Schönreden oder rhetorisches Aufheben des Widerspruchs; „contre la séduction“: also jenes der Eloquenz vergleichbare verführerische Ästhetisieren, das letztlich vom Problem ablenkt; aber auch und vor allem „contre la pression, l'érudition [...], l'autorité, le système“.²⁸ Was Hersch hier aus Kierkegaard deduziert, ist jener theoretische und praktische Widerstand gegen den von politischer, sozialer und ökonomischer Macht erzeugten „Druck“, gegen eine „érudition“, die im Sinne instrumenteller Vernunft auf zweckrationales Problemmanagement reduziert wird oder auch als das, was Adorno als „Gelehrtenkleinlichkeit“ bezeichnen sollte, die der Philosophie jeden Stachel nimmt, wenn sie sich damit begnügt, „ihr gleichsam administratives Verfügungsrecht über das Seiende“ auszuüben,²⁹ gegen bevormundende „Autorität“ und generell im Zuge jenes hegelkritischen Denkens, zu dessen frühen Hauptvertretern zweifellos Kierkegaard zu zählen ist, gegen das „System“.

Herschs Stachel, auf dessen Spitze das sich Widersprechende, das sich einander Ausschliessende, das Nichtidentische koexistiert, „l'aiguillon à la pointe duquel coexiste ce qui s'exclut“, kann als Metapher für die Kerntopoi dessen, was Adorno unter negativer Dialektik versteht, gedeutet werden: potentielle Unaufhebbarkeit des Widerspruchs, Einspruch gegen das identifizierende Denken und Anerkennung statt Aufhebung oder Integration des Nichtidentischen. Man meint Adorno zu lesen, wenn Hersch die Strategien des ordnungsphilosophischen Umgangs mit dem Inkompatiblen auf der Spitze des Stachels desavouiert. Strategien, die sie als untaugliche „Tricks und Spielchen“ (toutes sortes de jongleries ou de jeux) kritisiert, als „erfinderischste Rationalisierungen“ (rationalisations les plus ingénieuses) und analytische Verfahren, mit deren Hilfe raumzeitliche Kategorisierungen, „Juxtaposition oder Sukzession“, konstruiert werden, um das Unvereinbare zu depotenzieren, zu entschärfen – Hersch schreibt „désarmer“³⁰ –, ihm also gewissermassen jenen Stachel zu nehmen, der für das Denken Kierkegaards, Herschs und Adornos gleichermassen entscheidend ist.

²⁶ ADORNO, Theodor W.: *Negative Dialektik*, in: *Gesammelte Schriften*, hg. von Rolf Tiedemann, Bd. 6. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998, 17.

²⁷ Vgl. ADORNO: *Negative Dialektik*, 18.

²⁸ HERSCH: *L'Instant* (Anm. 17), 94.

²⁹ ADORNO: *Negative Dialektik* (Anm. 26), 31.

³⁰ HERSCH: *L'Instant* (Anm. 17), 94.

Die Stachelspitze ist für Hersch jener „Punkt der Unmöglichkeit“ (*point de l'impossible*), den Adorno als „Utopie“ bezeichnen wird, die für ihn „über der Identität und über dem Widerspruch“ ist, und zwar nicht in dem Sinne, dass Widerspruch in Identität überführt wird, sondern Utopie als „ein Miteinander des Verschiedenen.“³¹ Für Hersch ist Kierkegaards Punkt der Unmöglichkeit – und das Gleiche gilt für Adornos Utopie – keine „Signatur des Nichts“ (*signe du néant*), sondern im Gegenteil „der Existenz, des Auftauchens und der Geburt der Wahrheit“ (*d'existence, de surgissement, de naissance de vérité*).³² Herschs Konzept der Unmöglichkeit impliziert wie Adornos Konzept der Utopie eine radikale Kritik am System, die jede „Kohärenz“ dementiert; das Konzept der „auftauchenden Existenz“ (*l'existence surgissante*) ist gegen „das abstrakte Allgemeine“ (*l'universel abstrait*) gerichtet,³³ es ist Einspruch und Widerstand gegen alle philosophischen, epistemologischen und politischen Totalitätsansprüche. Der Augenblick, der eben jener Punkt der Koexistenz des Inkompatiblen ist, „pulverisiert – so Hersch – jede Allgemeinheit, jede soziale Organisation, jede institutionelle Realität“.³⁴ In ihr, könnte man sagen, vereinen sich posthegelianische Antisystematik und postmarxistische Kritische Theorie, für die Herschs Stachelspitze eine schöne Metapher ist.

Aus der „radikalen Diskontinuität“, die Hersch in Kierkegaards Philosophie des Augenblicks angelegt sieht und die eine Kritik der aufklärungs-optimistischen Geschichtsphilosophie von Hegel und Marx impliziert, aus der „existentiellen Diskontinuität“, die Existenz als ein genuin Inkommensurables fasst – „*l'instant vécu, par sa discontinuité existentielle, défie la mesure*“, „durch seine existentielle Diskontinuität widersetzt sich der gelebte Augenblick der Messbarkeit“ –, entwickelt Hersch eine Philosophie der Freiheit: In der „essentiellen Fragilität“ der Existenz sieht sie die Möglichkeit der Freiheit, der „freien Handlung“ (*acte libre*).³⁵ Kierkegaards Philosophie des Augenblicks ist für Hersch keine theoretische, sondern, wie die Marxsche, eine praktische Dialektik, eine „*dialectique agie*“, durch die, wie Hersch in Anspielung auf den Prolog des Johannesevangeliums schreibt, „das Wort Tat wird“.³⁶

Hersch's Theorie der Diskontinuität spiegelt die gleichen Erfahrungen, die Horkheimer und Adorno zu ihrer These von der „Dialektik der Aufklärung“ führten: die Erfahrungen faschistischen und stalinistischen Terrors, angesichts deren der geschichtsphilosophische Optimismus von Hegel und Marx als überholt und widerlegt erscheint. Was für Hersch in gleicher

³¹ ADORNO: *Negative Dialektik* (Anm. 26), 153.

³² HERSCH: *L'Instant* (Anm. 17), 95.

³³ HERSCH: *L'Instant*, 95.

³⁴ HERSCH: *L'Instant*, 100.

³⁵ HERSCH: *L'Instant*, 99 u. 101.

³⁶ HERSCH: *L'Instant*, 102.

Weise wie für Horkheimer und Adorno durch diese Erfahrungen nicht in Frage gestellt ist, ist die Freiheit, die für Horkheimer und Adorno der „Selbstzerstörung der Aufklärung“ zum Trotz „vom aufklärenden Denken“ und mithin von der Hegelschen und Marxschen Philosophie „unabtrennbar“ ist³⁷ und deren Möglichkeit sich für Hersch in Kierkegaards Philosophie des Augenblicks zeigt. Die Instabilität des Augenblicks, seine Ruhelosigkeit,³⁸ führt Hersch zu einer Geschichtsphilosophie, deren Kernbegriffe das „Wünschen und Hoffen“ sind, die geschichtstheologische „Verheissungen“ und „angebliches“ (prétendu) geschichtsphilosophisches „Wissen“ konterkarieren – „L’histoire vit de désir et d’espérance, non de promesse totale et de savoir“ – und die Hersch mit Marx und zugleich gegen ihn gewandt als „idealistisch“ und „Opium für das Volk“ bezeichnet.³⁹ So verläuft für Hersch die Trennlinie zwischen jenen Philosophien der Totalität, die auf Kohärenz und Dauer ausgerichtet sind, und den Philosophien des Augenblicks, die immer wieder nur eine einzige Forderung stellen: die Forderung nach Freiheit, die nicht geschichtsphilosophisch begründet ist, sondern eine Utopie, die Hersch als „Engelhaftigkeit“ (angélisme) bezeichnet und die sie andernorts als „Flucht vor dem Menschsein“ charakterisiert hat,⁴⁰ in der sie zwar ein „Risiko“ der Philosophie des Augenblicks sieht⁴¹ – man könnte in dieser Engelhaftigkeit oder Weltfremdheit aber auch ihre Stärke sehen, weil ihre engelhafte Weltfremdheit die Philosophie davor bewahrt, sich durch die herrschenden Verhältnisse instrumentalisieren zu lassen und somit vielleicht die einzige Möglichkeit ist, ihren Stachel der Kritik zu behalten.

III.

Wie sehr Hersch „Utopie“ in jenem kritischen Sinn Adornos versteht und nicht im Sinne der letztlich totalitären Utopien Platons oder Thomas Morus’, zeigt sich in ihrer kritischen Einschätzung von Kierkegaards engelhafter Weltfremdheit, die für sie eine Intoleranz impliziert, die in der christlichen Prägung des Kierkegaardschen Denkens begründet sei, das sich denen verschliesse, die den christlichen Glauben nicht teilen.⁴² Zwar hat in der Sicht von Hersch die Säkularisierung durch ihre Zurückweisung „theo-

³⁷ HORKHEIMER, Max/ADORNO, Theodor W.: *Dialektik der Aufklärung*, in: ADORNO: *Gesammelte Schriften*, hg. von Rolf Tiedemann, Bd. 3. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998, 13.

³⁸ Vgl. HERSCH: *L’Instant* (Anm. 17), 102 u. 104.

³⁹ HERSCH: *L’Instant*, 104–105.

⁴⁰ HERSCH, Jeanne: *Engelhaftigkeit als Flucht vor dem Menschsein*, in: MOCK, Alois/SCHAMBECK, Herbert (Hgg.): *Verantwortung in unserer Zeit*. Festschrift für Rudolf Kirchschläger. Wien: Österreichische Staatsdruckerei 1990, 93–96.

⁴¹ HERSCH: *L’Instant* (Anm. 17), 105.

⁴² HERSCH: *L’Instant*, 107.

kratischer“ Absolutheitsansprüche den „Liberalismus“ gefördert, aber zugleich zu einem existentiellen „Substanzverlust“ geführt.⁴³ Was Hersch hier anspricht, findet eine Parallele in der von Horkheimer und Adorno diagnostizierten „Entzauberung der Welt“ durch die Aufklärung.⁴⁴ Im Zuge der Entzauberung degenerieren „existentielle Wahrheiten“ zu einer Objektivität, in der ihr „Sinn für die Freiheit“ verlorengeht. „Das war – so resümiert Hersch – der Preis für die indifferente Toleranz des ‚leben und leben lassen‘.“⁴⁵

Vor diesem Hintergrund der Säkularisierung und des Liberalismus, die für Hersch die „Diskontinuitätsmerkmale“ auslöschen – eine ähnliche Diagnose stellen Horkheimer und Adorno in ihrer Analyse der industriellen Massenkultur, in der Authentizität durch „Pseudoindividualität“ ersetzt wird⁴⁶ –, skizziert Hersch eine alternative Konzeption zu jener indifferenteren „Toleranz des Nebeneinanders“.⁴⁷ Ein wichtiger Aspekt dieser Konzeption ist in Herschs Metapher vom Stachel, auf dessen Spitze das Inkompatible koexistiert,⁴⁸ formuliert, die radikaler erscheint als Adornos „Miteinander des Verschiedenen“.⁴⁹ Hersch hält ein kulturpluralistisches Toleranzmodell, wie man es aus Adornos „Miteinander des Verschiedenen“ ableiten könnte, für nicht hinreichend, um das Zusammenleben in Staat und Gesellschaft zu begründen. Um dem Stachel nicht die Spitze zu nehmen, plädiert Hersch für die Einübung und Praktizierung einer konfrontativen Form der Auseinandersetzung. Sie rekuriert dabei auf jene Form der „existentiellen Kommunikation“, die Jaspers als „liebenden Kampf“ bezeichnet hat.⁵⁰ Toleranz erschöpft sich demzufolge nicht in der Duldung der Anderen, sondern fordert zur Auseinandersetzung, zum Kampf auf. In diesem Kampf geht es – so Hersch – um die Suche nach Wahrheit, um die Erforschung der Wahrheit, „la recherche de la vérité“. Der Andere ist dabei Partner und Gegner, ich kämpfe mit ihm und gegen ihn, ebenso wie ich für ihn kämpfe, kämpfe ich auch für mich selbst. Hersch betont den Ernst dieses Kampfes, bei dem es sich nicht um „periphere Diskussionen“ handle, sondern in dem es um den „Augenblick“ als „Zentrum des Sinns“ gehe. Auch wenn der Einsatz jedes Kombattanten er selbst sei, gehe es bei diesem Kampf nicht um das Siegen, sondern um die Wahrheit: „il s’agit de faire être la vérité“.⁵¹

⁴³ HERSCH: *L’Instant*, 108.

⁴⁴ HORKHEIMER/ADORNO: *Dialektik der Aufklärung* (Anm. 37), 19.

⁴⁵ HERSCH: *L’Instant* (Anm. 17), 108.

⁴⁶ HORKHEIMER/ADORNO: *Dialektik der Aufklärung* (Anm. 37), 177–178.

⁴⁷ HERSCH: *L’Instant* (Anm. 17), 109.

⁴⁸ HERSCH: *L’Instant*, 94.

⁴⁹ ADORNO: *Negative Dialektik* (Anm. 26), 153.

⁵⁰ JASPERS, Karl: *Philosophie*, Bd. 2: *Existenzerhellung*. Berlin: Julius Springer 1932, 50–117 (Kommunikation), hier 65–67 zum „liebenden Kampf“.

⁵¹ HERSCH: *L’Instant* (Anm. 17), 109.

Dieses Konzept Herschs ist insofern bemerkenswert, als es den Antagonismus von Toleranz und Wahrheitsanspruch unterläuft. Im Insistieren auf dem Wahrheitsanspruch findet sich bereits der Keim zur Intoleranz gegen die, die nicht an der Wahrheit partizipieren, wie die absolute Toleranz zu jenem Indifferentismus führt, der die Wahrheit der Toleranz opfert. Herschs Ansatz macht die als „liebenden Kampf“ verstandene Toleranz als Koexistenz des sich einander Ausschliessenden und des Nichtidentischen zur Bedingung dafür, der Wahrheit auf die Spur zu kommen. Dass sie ihren Vortrag mit einem Abschnitt über die UNESCO abschliesst, kann man als Reverenz gegenüber der Veranstalterin des Kierkegaard-Kolloquiums deuten, aber es dürfte für Hersch mehr als das im Blick stehen: Nach den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts sind die von ihr vor dem Hintergrund der Kierkegaardschen Philosophie des Augenblicks angesprochenen Themen der Freiheit und der Toleranz und die Formen der Auseinandersetzung grundlegend für die Koexistenz der Kulturen und Staaten und der Menschen unterschiedlicher Kulturen in den Staaten.

Zusammenfassung

Im vorliegenden Beitrag werden zwei zentrale Aspekte der Philosophie Herschs untersucht. Zum einen ist, so meine These, in Herschs Überlegungen zum Augenblick, den sie als radikale Diskontinuität und Negation von Totalität denkt, das posthegelianische Konzept des Nichtidentischen präformiert, wie es Adorno wenig später in der Negativen Dialektik entwickelte. Zum anderen skizziert Hersch auf der Grundlage von Kierkegaards Philosophie des Augenblicks und unter Rückgriff auf Jaspers' Begriff des „liebenden Kampfes“ ein Toleranzkonzept, das den Antagonismus von Wahrheitsanspruch und Toleranz kritisch unterläuft.

Abstract

In this article, two central aspects of Hersch's philosophy are examined. On the one hand, according to my thesis, in Hersch's reflections on the instant, which she thinks as radical discontinuity and negation of totality, the post-Hegelian concept of the non-identical, as developed by Adorno a little later in his Negative Dialectic, is pre-formed. On the other hand, on the basis of Kierkegaard's philosophy of the instant and with recourse to Jaspers' concept of the "loving struggle", Hersch outlines a concept of tolerance that critically undermines the antagonism between the claim to truth and tolerance.